

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 4

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

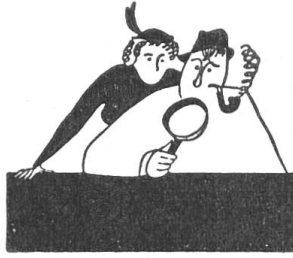
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rudolf Stichelberger

DAS SCHWEIZERVOLK KÜMMERT SICH WIEDER UM SEINE ARMEE

Seltsam, wie rasch sich die öffentliche Meinung ändert! Noch vor wenigen Monaten füllten sich die Unterschriftenbogen für die beiden Chevallier-Initiativen so rasch, daß einem vor dem Ausgang der kommenden Abstimmung Angst werden konnte. Aber sofort nach dem russischen Überfall auf Ungarn erkannten die Urheber der Initiativen deren Aussichtslosigkeit und zogen sie offiziell zurück. Denn für die Schwächung unserer Wehrkraft getraute sich jetzt niemand mehr einzusetzen. Dem Schweizervolk ist damit ein hitziger und peinlicher Abstimmungskampf erspart geblieben.

War die Ausrüstung und Ausbildung unserer Armee ein Jahrzehnt lang Gesprächsthema der Fachleute gewesen, so mischte sich nun mit Vehemenz die Öffentlichkeit in die Diskussion. Schweizer aus verschiedenen Parteien und Landesgegenden unterschrieben spontan zwei «Sofortprogramme». Eines verlangte die rasche Verbesserung der Panzerabwehr, das andere will einen wirkungsvollen Luftschutz. Am dringendsten aber wird überall das Sturmgewehr gefordert. Glücklicherweise sind trotz der bisher hindernden Sparwut mit Hilfe der eidgenössischen Waffenfabrik und der Privatindustrie seit langem geeignete Modelle entwickelt worden, die heute schon fabrikationsreif sind. Diese neue Waffe wird neben dem Karabiner auch die Maschinenpistole und teilweise sogar das leichte Maschinengewehr ersetzen können. Außerdem wird das Sturmgewehr bei der Nahbekämpfung von Panzern eine wichtige Rolle spielen, können doch damit ohne besonderen Mechanismus auch Panzerwurfgranaten verschossen werden. Die einzige Schwierigkeit beim Sturmgewehr besteht darin, daß es frühestens in einem Jahre unseren Infanteristen als persönliche Waffe zugeteilt werden kann.

Das Budapester Beispiel hat manchen Schweizer aufgerüttelt, der allzulange von der «Nutz-

losigkeit unserer Landesverteidigung im Zeitalter des Atomkrieges» geredet haben mag. Staunend erfuhr der Zeitungsleser, wie mit primitiven Mitteln auch militärisch ungeschulte Jugendliche schwere russische Tanks erledigten: Sie gossen Schmierseife auf die Straße und schleuderten Benzinflaschen mit Zündern. Doch darf dieses Beispiel nicht zum Trugschlusse führen, daß Panzer am leichtesten aus allernächster Nähe bekämpft werden könnten! Ohne Waffen, welche Panzer auf Distanzen von mehr als einem Kilometer angreifen können, stünde unsere Nahverteidigung auf schwachen Füßen. Im Kriege ist bisher erst ein einziges Erdkampfmittel erprobt worden, das Panzer auf Entfernungen bis zu zweitausend Metern zu vernichten imstande war: der eigene Panzer. Das heißt nicht, daß andere Fernwaffen nicht in Frage kämen: Kanonen, rückstoßfreie Geschütze und Raketen. Von ihnen allen versprechen sich die Fachleute viel; aber sie haben ihre Feuerprobe noch nicht bestanden.

Das größte Hindernis einer wirklich guten Panzerabwehr bedeutete bisher die Sparsamkeit am falschen Ort. Unter dem Druck der ungarischen Ereignisse sind Volk und Parlament nun plötzlich kreditfreudig geworden. Man darf sich allerdings nicht vorstellen, daß die Gewährung der nötigen Millionen von einem Tag auf den andern eine moderne Landesverteidigung hervorzaubern könne. Jede wirksame Waffe braucht Jahre der Entwicklung, bis sie serienmäßig fabriziert und an die Truppe abgegeben werden kann. Außerdem muß die Truppe dann erst noch mit dieser Waffe geschult werden. Doch ist in den vergangenen Jahren so manches vorbereitet worden, was der Öffentlichkeit nicht bekannt werden kann, daß auf jeden Fall unsere Armee trotz gewisser Lücken sicher nicht unvorbereitet wäre.